

Transnationales sprachliches Kapital als Ressource neuer Ungleichheit in einer globalisierten Welt

Jürgen Gerhards

Der Prozess der Zunahme der Vernetzungsdichte und der Interaktion zwischen verschiedenen nationalen Gesellschaften und zwischen den verschiedenen Regionen der Welt wird bekanntlich als Globalisierung bezeichnet (vgl. für viele andere Held et al. 1999). Globalisierungsprozesse können sich auf unterschiedliche soziale Felder beziehen, die von der Ökonomie, über die Kultur, die Wissenschaft, die Kunst bis hin zur Politik reichen. Besonders ausgeprägt sind die Prozesse der Verdichtung des Austauschs zwischen Nationalstaaten in Europa. Der politische Prozess der europäischen Integration hat die inzwischen 27 Mitgliedsländer der EU zunehmend füreinander geöffnet und den Austausch zwischen den Ländern erhöht. Vor allem die Herstellung des europäischen Binnenmarkts sowie die damit verbundene Freizügigkeit für Waren, Finanzkapital, Dienstleistungen und Arbeitskräfte hat grenzüberschreitende Wirtschaftsprozesse befördert und entscheidend das Anwachsen des binneneuropäischen Handels, die Zunahme europäischer Wertschöpfungsketten und eine Transnationalisierung des Finanzkapitals begünstigt.

Zur empirischen Vermessung des Prozesses der Globalisierung und des Unterfalls der Europäisierung sind verschiedene Indikatoren entwickelt und Daten erhoben worden (vgl. z. B. Beisheim et. al. 1999; Gerhards/Rössel 1999; Dreher 2006; Raab et al. 2008). Einer der in der Literatur häufig benutzten Maßzahlen ist der KOF-Index der Globalisierung (vgl. Dreher 2006). Die für eine Vielzahl von Ländern für den Zeitraum 1970 bis 2006 erhobenen Indikatoren werden dabei drei Subdimensionen von Globalisierung zugeordnet: politische¹, soziale² und ökonomische Globalisierung³. Die verschiedenen Indikatoren gehen mit einem unterschiedlichen Gewicht in die Berechnung der jeweiligen Globalisierungsdimension

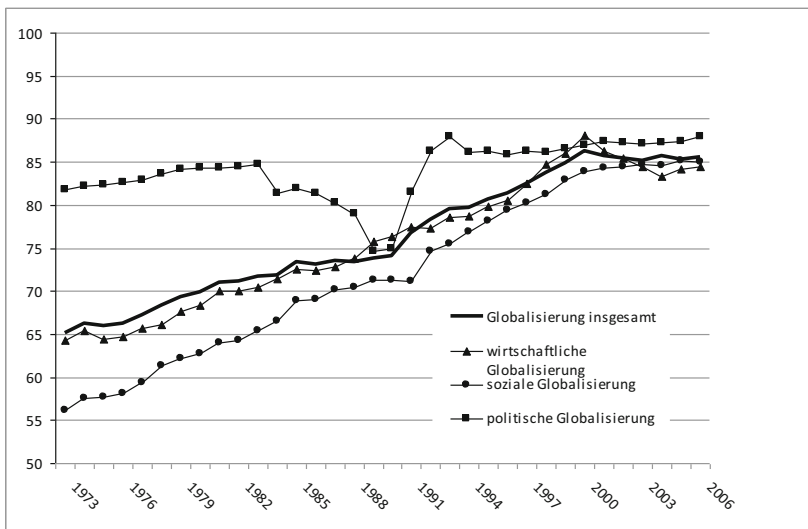
-
- 1 Indikatoren: Anzahl der Botschaften eines Landes; Anzahl der Mitgliedschaften in internationalen Organisationen; Häufigkeit der Teilnahme an UN-Missionen; Häufigkeit der Mitzeichnung von internationalen Verträgen.
 - 2 Indikatoren: Anzahl der Kontakte ins Ausland (Telefon, Briefe, Tourismus, Ausländer in einem Land); Höhe des internationalen Informationsflusses (Internetnutzer, TV-Anschlüsse, Zeitungen); kulturelle Nähe (Anzahl von McDonalds, Anzahl von Ikea, Stärke des Buchhandels).
 - 3 Indikatoren: Stärke des ökonomischen Austauschs (Exporte, Direktinvestitionen u. a.); Restriktionen für den freien Handel (Steuern, versteckte Hindernisse, Restriktionen für ausländisches Kapital).

ein und werden zusätzlich zu einem Summenindex aggregiert (vgl. Dreher 2006). Auf der Basis der im Internet zugänglichen Daten haben wir den Prozess der Globalisierung für neun Mitgliedsländer der EU (Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und Niederlande, Großbritannien, Dänemark und Irland) für den Zeitraum 1973 bis 2006 berechnet.

Wie das Schaubild 1 zeigt, hat in den analysierten Ländern in der Tat ein dramatischer Globalisierungsprozess stattgefunden; dies gilt vor allem für den Bereich der ökonomischen und sozialen Globalisierung; der Bereich der Politik hatte zum Zeitpunkt der ersten Erhebung bereits ein relativ hohes Niveau erreicht, sackt dann im Zeitraum Mitte der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre im Kontext der Auflösung der bipolaren Ordnung ab, um mit Beginn der 1990er Jahre über das Ausgangsniveau hinaus zu wachsen.

Mit der systemischen Globalisierung und Europäisierung der vormals nationalstaatlich abgeschotteten Container sind neue Chancen, aber auch Herausforderungen für die Menschen verbunden. Es ist leichter geworden, Kontakte jenseits der eigenen Gesellschaft aufzubauen, seine Freizeit, die Ferien oder den Lebensabend in fernen Regionen zu verbringen, seine Ausbildung im Ausland zu absolvieren oder temporär oder auch für immer im Ausland zu arbeiten.

Abbildung 1: Entwicklung der Globalisierung von neun Mitgliedsländern der EU (1973-2006)



Quelle: Eigene Berechnung auf der Grundlage der Daten: <http://globalization.kof.ethz.ch/>

Da in den meisten Ländern jeweils unterschiedliche Sprachen gesprochen werden, ist eine Teilhabe am Globalisierungs- und Europäisierungsprozess häufig nur dann möglich, wenn man die Sprachen anderer Länder beherrscht. Die Verfügung über *transnationales sprachliches Kapital* wird unter den Kontextbedingungen zunehmender Globalisierung einerseits und einer zersplitterten Sprachenkonstellation andererseits zu einer entscheidenden Ressource der Teilhabe am Transnationalisierungsprozess.⁴ Sie versetzt diejenigen, die darüber verfügen, in die Lage, am Transnationalisierungs- und Europäisierungsprozess teilzunehmen und entsprechende transnationale Interaktionsbeziehungen aufzubauen. Diejenigen, die nur ihre Muttersprache sprechen, sind hingegen an ihr Land gebunden und können die Vorteile des vereinten Europas und einer globalisierten Welt nur in geringerem Maße nutzen. Die Verfügung über transnationales linguistisches Kapital ist damit eine neue Quelle sozialer Ungleichheit im Kontext einer sich entwickelnden globalisierten und europäischen Gesellschaft; sie ist eine Ressource, die über die Inklusion in diese Gesellschaft mitentscheidet bzw. zur Exklusion führen kann.

Im Zentrum der folgenden Überlegungen steht die Frage, ob und in welchem Maße die Bürger in den 27 Ländern der EU über transnationales sprachliches Kapital verfügen und wie man die Unterschiede sowohl zwischen den 27 Ländern als auch innerhalb der Länder in der Ausstattung mit transnationalem sprachlichem Kapital erklären kann. Eine ausführliche Explikation der Argumentation, vor allem aber der empirischen Analysen finden sich an anderer Stelle (Gerhards 2010).

1. Die Englischkompetenz der Bürger in den Ländern der Europäischen Union

Wir unterscheiden zwei Formen von transnationalem Kapital: die Anzahl der Sprachen, die jemand spricht, ganz unabhängig davon, um welche Sprachen es sich handelt und die Fähigkeit, diejenige Sprache zu sprechen, die den höchsten Kommunikationswert hat. Der Kommunikationswert einer Sprache ist umso höher, mit je mehr Personen man in einer Sprache sprechen kann (de Swaan 2001). Die potentielle Kommunikationsmöglichkeit hängt wiederum von der Anzahl der Muttersprachler einer Sprache und der Anzahl der Menschen, die eine Sprache als Fremdsprache sprechen, ab. Englisch ist nach dieser Definition diejenige Sprache, die den höchsten Kommunikationswert hat (Crystal 2003). Ich beschränke mich im Folgenden auf eine Analyse der Englischkompetenz der Bürger in den Mitgliedslän-

4 Die EU besteht z. B. aus 27 Mitgliedsländern und 23 Amtssprachen. Die sprachliche Heterogenität innerhalb der Länder ist relativ gering, die zwischen den Ländern aber sehr hoch.

dern der EU. Grundlage der Auswertung ist eine Eurobarometer-Befragung aus dem Jahr 2005 (Eurobarometer 63.4). Die Frage, mit der die Fremdsprachenkompetenz der Bürger erhoben wurde und die auch den folgenden Auswertungen zugrunde liegt, lautet: „Welche Sprache sprechen Sie gut genug, um darin ein Gespräch führen zu können?“ Die Umfrage wurde im Mai und Juni 2005 vom Institut TNS im Auftrag der Europäischen Kommission durchgeführt. Befragt wurden Personen in Form von Face-to-face-Interviews, die 15 Jahre und älter sind. Die erreichte Sample-Größe pro Land ist repräsentativ für die Bevölkerung des jeweiligen Lands. Tabelle 1 gibt den prozentualen Anteil der Befragten wieder, die nach ihrer Selbsteinschätzung Englisch sprechen können.

Tabelle 1: Englischkompetenz in 27 Ländern der EU (in Prozent)

	Englisch als Fremd- oder Muttersprache		Englisch als Fremd- oder Muttersprache
EU-27	45,9	Griechenland	43,9
Großbritannien	99,5	Estland	41,4
Irland	99,5	Frankreich	34,3
Malta	95,2	Lettland	34,1
Niederlande	87,6	Italien	29,3
Schweden	85,0	Portugal	27,2
Dänemark	84,2	Rumänien	26,6
Zypern	72,2	Polen	25,9
Luxemburg	66,7	Litauen	25,7
Finnland	60,4	Slowakei	24,2
Slowenien	56,0	Tschechien	23,8
Österreich	54,9	Spanien	20,7
Belgien	51,8	Ungarn	16,2
Deutschland	51,1	Bulgarien	15,4

Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt sind fast es 46 Prozent der Bürger, die sagen, dass sie in Englisch ein Gespräch führen können. Die Unterschiede zwischen den 27 Ländern sind beträchtlich. Dabei sind die Differenzen nicht einfach zu interpretieren, weil die Länder, die in ihrer Englischkompetenz nah beieinander liegen, dies aus unterschiedlichen Gründen tun. Insgesamt ergeben sich vier Ländergruppen, die sich im Niveau ihrer Sprachkompetenz des Englischen unterscheiden.

- 1) Die erste Gruppe bilden die Länder, in denen Englisch die oder eine der Amtssprachen ist. Hier liegt die Englischkompetenz bei fast 100 Prozent (England, Irland und Malta).
- 2) Die zweite Gruppe mit einer 87- bis 60prozentigen Englischkompetenz bilden die kleinen, zugleich hoch modernisierten Länder. Dazu gehören Dänemark, die Niederlande, Schweden, Luxemburg und Finnland.
- 3) Zur dritten Gruppe, deren Englischkompetenz zwischen 34 und 60 Prozent variiert, gehören einerseits hoch entwickelte Länder (Deutschland, Österreich, Belgien), andererseits kleine Länder, die geringer modernisiert sind (Griechenland, Estland, Slowenien, Slowenien).
- 4) Zur vierten Gruppe, deren Englischniveau zwischen 34 und 15 Prozent variiert, gehören modernisierte romanische Länder (Frankreich, Italien, Spanien, Portugal) und viele Länder des früheren Ostblocks (Lettland, Rumänien, Polen, Litauen, Slowakei, Tschechien, Ungarn, Bulgarien).

Die Gruppierung der Länder gibt einige Hinweise auf mögliche Kausalfaktoren, die einen Einfluss auf die Englischkompetenz haben können, wie z. B. die Größe eines Landes oder sein Modernisierungsniveau. Daneben gibt es innerhalb der Länder eine große Streuung zwischen denjenigen, die Englisch sprechen und denjenigen, für die dies nicht gilt. Wie man diese Unterschiede systematisch erklären kann, ist Thema des nächsten Kapitels.

2. Zur Erklärung der Unterschiede in der Englischkompetenz der Bürger

Bei dem Versuch, die Unterschiede in der Verfügung über transnationales linguistisches Kapital zu erklären, kann man zwischen Faktorengruppen unterscheiden: Bedingungen, die auf der Individualebene und solche, die auf der Ebene der Länder zu lokalisieren sind. Die verschiedenen Einflussfaktoren lassen sich zudem mit einem allgemeinen Erklärungsmodell des menschlichen Verhaltens kombinieren. Dieses geht davon aus, dass man soziales Handeln im Allgemeinen und den Fremdsprachenerwerb im Speziellen mit Bezugnahme auf die Opportunitäten, die entstehenden Kosten des Fremdsprachenerwerbs und die Motivation erklären kann. Die hier in Anschlag gebrachten Modellvorstellungen orientieren sich an den Analysen von Hartmut Esser (2006), die selbst wiederum verschiedene Theorieansätze synthetisieren. Tabelle 2 gibt einen Überblick über das Gesamtmodell und die einzelnen Hypothesen.

Es fehlt hier der Raum, jede einzelne Hypothese genau zu entwickeln. Entsprechend muss ich mich auf kurze Kommentare beschränken; auch die Operationalisierungen der einzelnen Variablen können hier nicht genau erläutert

werden (vgl. ausführlich zu den Hypothesen und den Daten Gerhards 2010, Kapitel 4).

Tabelle 2: Kerntheorie, gesellschaftliche Randbedingungen und Brückenhypothesen zur Erklärung der Englischfremdsprachenkompetenz

	Opportunitäten	Kosten	Motivation
Makrokontexte			
Weite Verbreitung der Muttersprache (Kommunikationsnutzen einer Fremdsprache)			-
Größe eines Landes	-		-
Hohes Modernitäts- und Bildungsniveau der Gesellschaft	+	-	
Herkunft aus ex-sozialistischem Land	-		-
Große linguistische Distanz zwischen Muttersprache und Englisch		-	
Individuelle Faktoren			
Alter des Befragten	-	+	-
Obere Klassenlage des Befragten	+		+
Hohe Bildung (institutionelles kulturelles Kapital) des Befragten	+	-	+
Ausländische Herkunft des Befragten und seiner Eltern	+		
Hohe Identifikation mit der Muttersprache/dem Herkunftsland			-

Quelle: Eigene Darstellung.

2.1 Makrokontexte

Ich gehe von der Vermutung aus, dass der Kommunikationsnutzen einer zu lernenden Fremdsprache für diejenigen, deren Sprache einen großen *Verbreitungsgrad* aufweist, geringer ist als für Personen, deren Sprache nur von wenigen gesprochen wird. Diejenigen, die eine Sprache sprechen, die von vielen gesprochen wird, sind

weniger motiviert, Englisch zu lernen, als die Sprecher von kleinen Sprachen. Ein ähnlicher Effekt auf die Englischkompetenz kann von der *Größe eines Landes* ausgehen. Verschiedene Kausalmechanismen sind dafür verantwortlich, warum in kleineren Ländern sowohl die Gelegenheitsstruktur als auch die Motivation zum Erwerb einer Fremdsprache günstiger ist als in größeren Ländern. Dies sollte auch und vor allem für den Erwerb des Englischen gelten, wenn man z. B. bedenkt, dass viele Filme englischsprachiger Herkunft sind und dass in kleineren Ländern diese aufgrund der hohen Synchronisationskosten sehr häufig in der Originalsprache ausgestrahlt werden.

Weiterhin kann man vermuten, dass der Modernitätsgrad eines Landes und vor allem die Entwicklung seines *Bildungssystems* die Englischkompetenz seiner Bürger beeinflusst. Je moderner ein Land und je weiter und besser das Bildungssystem entwickelt ist, desto besser wird die Ausbildung in Fremdsprachen und eben auch in Englisch sein und umso mehr Bürger werden Englisch sprechen können. Man kann zudem vermuten, dass die Platzierung eines Landes in der *internationalen Ordnung zur Zeit des Ost-/West-Konfliktes* einen Einfluss auf die Englischkompetenz der Bürger hat. Die sozialistischen ost- und mitteleuropäischen Mitgliedsländer standen bis 1989 unter dem Einfluss der Sowjetunion und waren der hegemonialen Stellung des Russischen unterworfen, so dass Russisch vielfach die Fremdsprache war, die gelernt werden musste. Die hegemoniale Stellung der Sowjetunion bildete zudem einen Schutzwall gegenüber dem Vordringen des Englischen. Insofern vermute ich, dass die Menschen, die in einem Land leben, das zur Einflussosphäre der Sowjetunion gehörte, in geringerem Maße Englisch sprechen, als Menschen, die in einem Land leben, das der westlichen Einflussosphäre unterlag. Der vermutete Zusammenhang sollte aber nicht mehr oder zumindest schwächer für die Zeit nach dem Zusammenbruch der bipolaren Ordnung gelten. Die mittel- und osteuropäischen Länder haben sich in relativ kurzer Zeit in Richtung Westen orientiert und geöffnet und sind seit 2004 bzw. 2007 auch Mitglieder der EU. Entsprechend habe ich in der Regressionsanalyse eine Interaktionsvariable bestehend aus der Systemvariable „vormals sozialistisch“ und der Altersvariable (Befragter älter als 25 Jahre – ja/nein) berücksichtigt.

Die vergleichende Sprachwissenschaft teilt die verschiedenen Einzelsprachen in Sprachfamilien ein. Innerhalb der Sprachfamilien gibt es wiederum unterschiedliche Grade der Nähe und damit der Überschneidung im Lexikon, der Phonetik und der Grammatik etc. Der Abstand zwischen einer Muttersprache, die man schon beherrscht und einer neu zu lernenden Sprache beeinflusst den Aufwand, den man betreiben muss, um die Fremdsprache zu erlernen. Je geringer der Abstand zwischen zwei Einzelsprachen, je höher also die Überschneidung zwischen der Muttersprache bzw. einer schon gelernten Fremdsprache und einer zu lernenden Fremdsprache, desto leichter ist es, die neue Sprache zu lernen. Insofern hat die *linguistische Distanz* zwischen einer Muttersprache und der zu lernenden Fremd-

sprache einen Einfluss auf die Zeitkosten, die man aufbringen muss, um eine Fremdsprache zu erlernen. Und je höher die Kosten des Spracherwerbs, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Fremdsprachenerwerb auch stattfinden bzw. erfolgreich sein wird. Wir haben für die verschiedenen von den Befragten gesprochenen Muttersprachen die jeweilige linguistische Distanz zum Englischen bestimmt und mit in die Kausalanalyse aufgenommen.

2.2 Individuelle Faktoren

Englischkompetenz ist eine spezifische Form des Humankapitals. Wie die Verfügung über die meisten gesellschaftlich relevanten Ressourcen, wird auch die Englischkompetenz je nach *Klassenlage* des Befragten unterschiedlich ausfallen. In Aufnahme der Bourdieu'schen Klassentheorie (Bourdieu 1983, 1992) kann man vermuten, dass Personen aus den oberen Klassen häufiger Englisch sprechen können als Personen aus den unteren Klassen. Innerhalb der Oberklasse wird die Klassenfraktion der Bildungsbürger häufiger über Englischkenntnisse verfügen als die Selbständigen. Und auch das *institutionalisierte kulturelle Kapital* sollte einen starken Effekt auf die Englischkompetenz der Bürger haben, da diejenigen, die eine längere und bessere Ausbildung genossen, in der Regel auch eher Englisch gelernt haben.

Den wahrscheinlichen Einfluss des *Alters* auf die Englischkompetenz interpretiere ich in erster Linie als Kohorteneffekt. Einerseits hat sich die Ausbildungsdauer verlängert und das Ausbildungsniveau in den Ländern Europas im Zeitverlauf verbessert, andererseits hat der Grad der internationalen Vernetzung deutlich zugenommen. Dies bedeutet für die verschiedenen Generationen, dass sie in unterschiedlichem Ausmaß ‚beschult‘ worden und internationalen Erfahrungen und Herausforderungen ausgesetzt waren und sind. Die älteren Generationen dürften entsprechend weniger Gelegenheiten gehabt haben, Englisch zu lernen als die jüngeren Kohorten.

Weiterhin kann man vermuten, dass diejenigen, die entweder selbst oder deren Eltern in einem englischsprachigen Land geboren wurden und heute in einem anderen Land leben, besser Englisch sprechen, als diejenigen, die diesen *Migrationshintergrund* nicht teilen. Da in der Umfrage nicht gefragt wurde, in welchem konkreten Ausland ein Befragter oder einer seiner Elternteile geboren wurde, kann man den Zusammenhang nicht direkt überprüfen. Da aber die Personengruppe, die in einem englischsprachigen Land geboren wurde, eine Teilmenge derer darstellt, die überhaupt im Ausland geboren wurden (und dies wurde in der Befragung erhoben), kann man die Information, ob der Befragte oder einer der Elternteile im Ausland geboren wurde, als Annäherungsmessung des theoretischen Konstruktes benutzen. Schließlich gehe ich von der Annahme aus, dass eine starke *Identifikation*

mit nationalen und lokalen Einheiten und darüber vermittelt mit der jeweiligen Muttersprache die Bereitschaft, Englisch zu lernen eher bremst als stimuliert.

Zur Prüfung der verschiedenen Hypothesen haben wir eine logistische Regressionsanalyse durchgeführt, deren Ergebnisse in Tabelle 3 wiedergegeben sind.

Tabelle 3: Erklärung der Englischkenntnisse (logistische Regression)

Makrokontexte	
Sprachverbreitung (Anteil der EU-Bürger, die die Sprache als Mutter- oder Fremdsprache sprechen)	0,938***
Größe des Landes (Bevölkerungszahl)	0,998
Bildungsausgaben (pro Jahr, pro Schüler in EKKS)	1,302***
Linguistische Distanz zwischen Englisch und Muttersprache (vier Ausprägungen)	0,382***
Exsozialistisches Land x Alter > 25	0,431***
Individuelle Merkmale	
Höhere und mittlere Leitungskräfte	5,943***
Selbständige	2,695***
Mittlere Angestellte und Facharbeiter	2,473***
Alter des Befragten	0,961***
Institutionalisiertes kulturelles Kapital (Alter bei Beendigung der Ausbildung)	1,269***
Ausländische Herkunft Befragter	0,777*
Ausländische Herkunft Eltern	1,112
Identifikation mit Herkunftsland	0,963***
Konstante	0,058***
Nagelkerke R²	0,462
N	18.083
* p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001	
a) Ausgeschlossen sind diejenigen, die Englisch als Muttersprache sprechen.	
b) Wiedergegeben sind die unstandardisierten Effektkoeffizienten (odds ratios): >1: positiver Effekt, <1: negativer Effekt, =1: kein Effekt.	
c) Referenzkategorie für die Berufsgruppen sind die ungelerten Arbeiter und Angestellten.	

Quelle: Eigene Darstellung.

Wie die Ergebnisse zeigen, können fast alle unsere Hypothesen bestätigt werden. Betrachten wir zuerst die Kontextvariablen: Befragte aus a) kleineren Ländern, b)

aus Ländern, deren Sprache einen geringeren Verbreitungsgrad aufweist, c) aus Ländern, die überdurchschnittlich viel in Bildung investieren, d) deren Muttersprache eine relativ geringe Distanz zum Englischen aufweist und die e) aus nicht-sozialistischen Ländern kommen, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, Englisch zu sprechen, als Bürger, für die diese Bedingungen nicht gelten. Allerdings ist der Effekt, der von der Größe des Landes ausgeht, nicht signifikant.

Auch die Erwartung, dass alle Berufsgruppen im Vergleich zu der Referenzgruppe der ungelerten Arbeiter und Angestellten eine deutlich höhere Chance haben, Englisch zu können, bestätigt sich. Die Differenz zwischen den Professionsals und den Leitungskräften auf der einen Seite und den Selbständigen auf der anderen Seite lässt sich als Unterschied zwischen zwei Fraktionen innerhalb der Oberklasse interpretieren (Personen mit viel kulturellem aber weniger materiellem Kapital versus Personen mit viel materiellem aber weniger kulturellem Kapital). Schließlich bestätigt sich auch die Hypothese, dass die besser gebildeten Personen und die Jüngeren eher Englisch sprechen, als die Älteren und diejenigen, die eine geringe Bildung haben. Und auch für diejenigen, die sich nur schwach mit ihrem Land identifizieren, ist die Chance, dass sie Englisch sprechen, höher als für diejenigen, die sehr stark an ihr Land und damit an ihre Muttersprache gebunden sind. Mit einer aufgeklärten Varianz von 46 Prozent ist die Erklärungsleistung des Gesamtmodells zudem hervorragend.

3. Fazit

Transnationales Kapital, definiert als Fremdsprachen- und Englischkompetenz, ist eine zentrale Ressource der Partizipation der Menschen an einer zunehmend globalisierten und europäisierten Gesellschaft. Diejenigen, die mehrere Sprachen und die Weltsprache Englisch sprechen, können den transnationalen Raum für sich nutzen und ihre Berufsmöglichkeiten und ihr Einkommen verbessern; sie haben es leichter, mit Bürgern anderer Länder in Kontakt zu treten, wirtschaftlich oder wissenschaftlich zu kooperieren, politische Verhandlungen zu führen, Proteste über die nationalstaatlichen Grenzen hinaus zu organisieren, Liebesbeziehungen einzugehen, kurz: sich global zu vergesellschaften. Diejenigen, die nur ihre Muttersprache sprechen, sind an ihr Land gebunden und können die Vorteile des vereinten Europas und einer globalisierten Welt nicht nutzen. Die Verfügung über transnationales linguistisches Kapital kann damit zu einer neuen Quelle sozialer Ungleichheit im Kontext einer sich entwickelnden globalisierten und europäischen Gesellschaft werden.

Auf der Basis einer Auswertung einer Umfrage in 27 Ländern der EU habe ich die Fremdsprachenkompetenz der Bürger bezüglich ihrer Fähigkeit, Englisch zu sprechen, analysiert. Die Analysen zeigen, dass mehr als die Hälfte der EU-Bürger

keine Englischkompetenz besitzt. Deren Partizipationschancen am Globalisierungs- und Europäisierungsprozess sind damit sehr eingeschränkt. Dabei zeigen sich gewaltige Unterschiede zwischen den Ländern und innerhalb der Länder. In Bulgarien spricht z. B. 84,6 Prozent der Bevölkerung kein Englisch, in den Niederlanden sind es nur 12,4 Prozent.

Die Kausalanalysen haben gezeigt, dass man die Englischkompetenz der Bürger mit dem erläuterten Erklärungsmodell sehr gut voraussagen kann. Es zeigt sich, dass u. a. der Verbreitungsgrad der Muttersprache die Motivation und die Notwendigkeit, eine zweite Sprache zu lernen, negativ beeinflussen. Vor allem das Entwicklungsniveau des Bildungswesens eines Landes hat einen positiven Einfluss auf die Mehrsprachigkeit. Mit Rückgriff auf die Klassentheorie Bourdieus kann man zeigen, dass die Klassenlage und die Bildung des Befragten zentrale Größen auf der Mikroebene sind, die die Verfügung über transnationales Kapital begünstigen. Diese Befunde deuten darauf hin, dass zentrale Faktoren, die die Ungleichheitsstruktur zwischen den Ländern und innerhalb der Länder im Allgemeinen strukturieren, auch die Verfügung über transnationales Kapital beeinflussen. Nur ein Teil der Bevölkerung und vor allem der Teil, der sowieso schon bevorteilt ist, wird von den Chancen einer Globalisierung und Europäisierung profitieren können. Das Projekt Europa ist neben vielen anderen Dingen auch ein Klassenprojekt.

Literaturverzeichnis

- Beisheim, Marianne/Dreher, Sabine/Walter, Gregor/Zangl, Bernhard/Zürn, Michael (1999): Im Zeitalter der Globalisierung? Thesen und Daten zur gesellschaftlichen und politischen Denationalisierung. Baden-Baden: Nomos
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel/Reinhard (1983): 183-198
- Bourdieu, Pierre (1992): Language and Symbolic Power. Cambridge: Polity Press
- Crystal, David (2003): English as a Global Language. Cambridge/New York: Cambridge University Press
- De Swaan, Abram (2001): Words of the World – The Global Language System. Cambridge: Polity Press
- Dreher, Axel (2006): Does Globalization Affect Growth? Evidence from a new Index of Globalization. In: Applied Economics 38(10): 1091-1110
- Esser, Hartmut (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt am Main: Campus
- Gerhards, Jürgen (2010): Mehrsprachigkeit im vereinten Europa. Transnationales sprachliches Kapital als Ressource in einer globalisierten Welt. Wiesbaden: VS Verlag
- Gerhards, Jürgen/Rössel, Jörg (1999): Zur Transnationalisierung der Gesellschaft der Bundesrepublik. Entwicklungen, Ursachen und mögliche Folgen für die europäische Integration. In: Zeitschrift für Soziologie 28(5): 325-344
- Held, David/McGrew, Anthony/Goldblatt, David/Perraton, Jonathan (1999): Global Transformations. Politics, Economics and Culture. Stanford: Stanford University Press
- Kreckel, Reinhard (1983) (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Sonderband 2 der Sozialen Welt. Göttingen: Schwartz

Raab, Marcel/Ruland, Michael/Schönberger, Benno/Blossfeld, Hans-Peter/Hofäcker, Dirk/Schmelzer, Paul/Buchholz, Sandra (2008): GlobalIndex. A Sociological Approach to Globalization Measurement. In: *International Sociology* 23(4): 599-634